



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Prediger-Ordens Edle Heldinnen/ Das ist: Kurtze
Lebens-Beschreibung/ deren H. und Gottseligen
Schwestern/ so von Königlichem/ Fürstlichem/ Gräflichem
oder sonsten Hoch-Adelichem Geblüth gebohren. ...**

Schauff, Anton

[S.l.], 1660

IV. B. Elisabetha die andere/ geborne Königin in Ungarn.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45333

IV.

B. Elisabetha die andere / ge-
borne Königin in Ungarn.

§. I.

Von ihrem Königlichen Geschlechte
und Herkommen.

Lie wir zu dem Leben der sel. Jung-
frauen Elisabethæ zu erzehlen schrei-
ten / wollen wir etwas wenigens von
ihren Königlichen Vor- Eltern melden / wel-
chen das Königreich Ungarn zuständig ge-
wesen.

Andreas der Ander König zu Ungarn /
lebte und regirte in dem Jahr 1207. Dieser
erzog bey seiner ersten Gemahlin Gertrud /
so Herzog Bertholdi von Merania Tochter
war / die heilige weitberühmte Elisabetham,
Land- Gräfin und Wittib in Thüringen und
Hessen / derer Festtag den 19. Wintermonat
jährlich gehalten wird. Bey seiner andern
Gemahlin Beatrice Aldobrandini, des
Margrafen von Este Tochter / bekam König
Andreas den Sohn Stephanum; Vor des-
sen Geburt aber starb König Andreas in Un-
garn / im Jahr 1230. derhalben die Wittib

B ij mit

mit schwangerm Leib wieder in Italien gezogen / und ist bey ihrem Vater der Frucht genesen. Stephanus, nachdem er zu seinen Tagen kommen / verheurathet er sich mit einer HochAdelichen Tochter von Venedig / des Stammes Mauracenorum, mit Namen Thomassina, welche von ihrem Vater ihm ein überaus groß Heurath-Guth zubracht / und beneben einen jungen Fürsten und Sohn gebar. Diesen lieffe Stephanus in heiliger Tauff nennen nach dem Namen seines Vaters Andreas. Andreas dieser zweyen Eheleuten ein einziger Sohn / ward mit dem Zunamen Venetus, das ist / der Venediger genandt / weil er zu Venedig geboren und erzogen / auch sondere Lieb gegen diesen Ort hatte.

Über etliche Jahr kam Andreas von Venedig in Ungarn / auff vieler Land-Fürsten und Herren inständiges Begehren und Antrieb / das Väterliche Königreich zu besitzen / welches seines Vaters Bruders Sohn Ladislaus beherrschet / und grossen Mutwillen darinnen verübet / bis er endlich im Jahr 1290. von den seinigen erschlagen worden. Darauß Andreas der Dritte dieses Namens / in jetztgemeldtem Jahr zu Stulweissen-

senburg zum Ungarischen König gekrönt /
 wol und löblich regiret. Machte ihm das
 Volk und Land Herren / wegen seiner an-
 geborner Güte anhängig / erhielt beyneben
 manchen trefflichen Sieg an seinen Feinden.
 Dessen Gemahlin war ein geborne Königin
 von Sicilien / Fenna mit Namen / dieselbe ge-
 bar ihrem Herrn ein einsiges Töchterlein /
 (welches der Höchste Gott ihme selber zu ei-
 ner Gespons erkohren) zu Offen in Ungarn /
 die wardt in der heiligen Tauff nach ihrer
 heiligen Baafen / von der zuvor Meldung ge-
 schehen / auch Elisabetha genant. Und war
 wegen dieser newgebornen Königlcher
 Princessin zu Offen / und im ganzen Kö-
 nigreich grosse Freud.

§. 2.

Wie Elisabetha in den heiligen Orden kommen.

Nachdem die Königin Fenna, Elisabe-
 tha Mutter über etliche Zeit mit Tod ab-
 gangen verhelichte sich König Andreas ihr
 Vater / mit Fr. Agnesen / einer Tochter Al-
 berti von Desterreich / Römischen Königs.
 Als diese in Ungarn kam / und ein zeitlang da
 B iii gewe

gewesen / beehrte sie von ihrem Herrn dem
 König Vergunst und Bewilligung Elifa-
 berham mit sich nach Wien zu führen / sollte
 allda mit ihres Bruders Kindern auffgezogen
 werden. Weil aber hernach An. 1301.
 Andreas der König / zu Offen mit Tod ab-
 gangen im eilfften Jahr seiner Regierung /
 versprach Königin Agnes dessen Wittib / dem
 Landherren / die Fräwlein Elisabeth zu ver-
 heyrathen / mit Henrico ihrem Bruder /
 Ersherkogen von Desterreich / und ihre eige-
 ne Heimsteuer / so auff drey Tonnen Golds
 sich erstreckte / zum Heurat-Guth zu geben.
 Da aber hierauff Anno 1308. den ersten Tag
 Meyen Sr. Agnesin Herz Vater / König Al-
 bertus bey Windisch an der Reuß / von Her-
 zog Johann seines Bruders Sohn erschla-
 gen worden / zog die Königin Agnes mit Eli-
 sabetha ihrer Stifftochter aus Ungarn / ih-
 res Vaters Tod zu rechen / verfolgte auch
 nicht allein mit ihrem Brudern den Herzo-
 gen von Desterreich / die so an dem Mord
 schuldig / sondern auch derer Weib und Kind /
 und Befreunde ; Liesse den meisten Theil
 von ihnen tödten / ihre Schlösser und Land
 abbrennen und verhergen. Endlich bedau-
 ret sich die junge Königin Elisabeth auff's al-
 ler-

lerhöchst / so viel unschuldig vergossenen
 Bluts / desgleichen ihre Stifftmutter / welche
 darumb das Kloster Königfelden erbawet /
 in Meinung das Stifftöchterlein Elisabe-
 tham auch dahin zu vermögen / daß es zu Kö-
 nigfelden geistlichen Stand annehme. Als
 aber ihr dieser Orth nicht geliebte / ward ihr
 Elisabetha so viel vergünstiget / und mehr
 nicht zugelassen / als daß sie in Schwaben
 oder Schweizerland ein Gotteshaus erweh-
 len möchte / in welchem sie Gott dienen / und
 ihr Leben begehrt zu beschliessen. Also er-
 kläret sie sich in kein anders als in das Got-
 teshaus Thöß im Schweizerland bey Win-
 terthür im Zürichgöu / einzutretten. Darin
 hat sie sich willig ergeben / im 13. Jahr ihres
 Alters / und den heiligen Prediger-Orden
 angenommen.

S. 30.

Wie sie Profession gethan.

Nachdem nun dieses Königliche Jung-
 fräwlein Elisabetha das Ordens-Kleid
 15. Wochen getragen / und ein heiliges Gott-
 gefälliges Leben führete / sich mit aller An-
 dacht / Gehorsam und Demuth / was Gott

B iij und

und der Orden von ihr haben wolte/ ver-
 einigte/ da geboth ihre Stieffmutter / Kö-
 nigin Agnes/ den Schwestern / daß man ihr
 die Profels mittheilte. Wie dann die
 Schwestern auff ihr unablässiges Anhalten
 es geschehen lassen/ und Elisabeth sich auch
 willig darin ergeben hat: Dann weil sie ihr
 Stieffmutterliches Herz wol erkente/ und
 leichtlich vermerckte daß sie geringen Trost
 und Hülff von ihr zu erwarten hette/ hat sie
 sich desto verständiger von der wanckelbaren
 Welt und Creaturen abgewendet / und ihr
 Herz einsig und allein zu G D E ihrem
 Schöpffer und Heyland gekehret/ und sich
 ihme in der Profession herzlich verlobt und
 vertrauet. Nach gethaner Profession, gabe
 ihr die Königin Agnes zu einer Lehr- und
 Zuchtmeisterin/ eine Kloster-Fraw von
 Freyburg auß dem Briffgou / auß dem
 Gottshaus Sanct Catharina im Buhr ge-
 nant / vom Geschlecht von Bupnang / Kö-
 nischen Königs Rudolphi von Habsburg
 Schwester Tochter: Diese war ein so ernst-
 hafftige strenge Fraw / daß sie der sel. Schwe-
 ster Elisabeth viel Zwang und Drang an-
 thäte/ und mit grosser Strenge über sie re-
 gierte / dessen sich ihre liebe Mit-Schwester
 oft

offt höchlich bedawrten / und Mitleiden mit dem unschuldigen Fräwlein trugen.

§. 4.

Von einem schweren Streit und Aufsechtung / so sie bald nach ihrer Profession ausstehen müssen.

Wenlang nach gethaner Profession, hat es sich zugetragen / daß Herzog Heinrich von Oesterreich sich in das Schweizerland begab / in Hoffnung eine Heurath zu treffen mit der Königin Elisabetha. Als er aber in gemeltes Gotteshaus kommen / und sie schon mit Gott verlobet gefunden / erbittert er dermassen / daß er der Jungfrawen schwarzen Beyel von dem Haupt herab risse / auff die Erden warff / und mit den Füßen trate: Darauff sprach er ihr freundlich zu / sie solle den Orden verlassen / mit ihm nach Oesterreich ziehen / allda seine Gemahlin werden / hette sich nicht zu befahren / daß sie eine gewenlete Kloster-Fraw gewesen. Darauff beehrte die Königliche Jungfraw Zeit und Verschub / sich zu bedencken / gieng gleich in die Kirchen / siele vor dem heiligen Hochwürdigen Sacrament auff die Erden / ruffte

B v Gott

Gott auß Grund ihres Herzens an umb
 Hülff und Stärcke / damit er ihr eröffnet sei-
 nen Göttlichen Willen / wie sie sich in so
 schwerer Anfechtung zu verhalten / und was
 ihr zu thun oder zu lassen sey. Da erhub sich
 in ihrem Herzen ein schwerer Kampff / ja sie
 dörfte sich wol verheiligen / weil sie eines Kö-
 nigs Tochter / auch des Königreichs Ungarn
 einziger Erbe / könten dardurch grosse Zwie-
 tracht und Krieg vermitten bleiben / wann sie
 das Königreich an sich zöge / zc. Dieses war
 gewiß eine mächtige Versuchung des betriege-
 lichen Feinds / aber die Göttliche Gnad siele
 der beängstigten Jungfrauen viel stärker
 zu / daß sie durch innerliche Stimme und
 Göttliche Eingebung erkennet Gottes Wil-
 len zu seyn / beständig in einmahl angefan-
 nem Klosterleben zu verharren / alle Uppich-
 keit und Wollust zu verlassen / und sich von
 ihrem Gespons Jesu Christo niemands ab-
 zusondern bereden lassen / hätte darvon sich
 der ewigen Belohnung zu getrösten : Da fiel
 sie in grosse Ohnmacht daß ihr die Seel hätte
 mögen außgehen / schoß auch ihr das Blut
 zum Mund und Nasen heraus / dardurch
 wurden ihr alle weltliche Begierden benom-
 men. Als sie aber wiederumb zu sich came /
 ent-

entschuldiget sich die Jungfraw gegen dem
Herzog / könnte seinem Begehren nicht ein-
verwilligen / dann sie einmahl entschlossen /
Gott ihre Gelübde zu halten / und ihr Leben in
demütigem Gehorsam / williger Armuth / und
unbefleckter Keuschheit zu enden. Auf diese
so standhafte Resolution und Antwort /
kehrte der Herzog mit bestürktem Herzen
wiederumb zurück.

S. 5.

Von ihrer Keuschheit und Keini- gkeit des Gewissens.

Nach diesem gewaltigem Streit und er-
haltenen Sieg / wendet sich Elisabetha
mit ganzem Herzen zu Christo ihrem Bräu-
tigam / opfferte ihme ihren Jungfräwlichen
Leib vñ Jugend / auch ewige Keinigkeit aber-
mal auf / und hat hierüber noch 28. Jahr in so
grosser Keuschheit gelebt / daß man niemah-
len einiges unzüchtiges Wort oder Geber-
den von ihr gehöret oder gesehen hat / gleich-
sam were sie ein Engel gewesen / und hette
nichts von Fleisch an ihr gehabt.

Die innerliche Keinigkeit aber ihres Her-
zens und Gewissens nahm sie wol in acht /

W vj fieng

fieng ihr Thun und Lassen mit grossem Aufsehen an/und vollendet es auch also. Nichts destoweniger beichtete sie ihre Mängel und Sünden mit grosser Reue und Andacht offermahlen/und mehr als des Ordens-Regel befahle / eröffnete ihrem Beichtvater ihres Herzen Beschweruß und Anliegen fein rund. Also geschahes auff ein Zeit / daß ihres Ordens ein anderer Beicht- Vater gen Thöß kam; Dieser war ein harter Mann/welchem sie auch/ wie andere ihre Mitschwester beichtete. Der Beicht- Vater kante sie nicht: Als er aber in der Beicht ihr innerliches Creuz und Kummer / so ihr Herz beschweret/hörte: Fragte er: Wer sie wäre? Sprach sie: Schwester Elisabeth von Offen. Da sagte der Beicht- Vater auß angelorner Grobheit: So möge sie wol ein armfeliges Mensch seyn / daß sie von ferne in diß Elend kommen sey. Diese Wort durchschnitten das zarte Herz dermassen/ daß sie gleich von dem Beichtstuel in den Chor/umb Trost dem heiligen Hochwürdigen Sacrament zugangen / und von ihrem geliebten Bräutigam Jesu Hülff begehret/dieweil sie also geringen Rath und Trost bey ihres Ordens Beicht- Vater gefunden hatte. Als
gemele

gemelter Beicht- Vater aber hernach innen worden/ daß sie eine Königin gewesen/ be-
dauret ihn sehr/ daß er ihr so grob zugeredit/
und bath sie seiner unhöflichen Sitten und
Reden wegen/ demütigst umb Verzeihung.

Damit sie nun ihr Gewissen desto lauterer
erhielte/ pflegte sie zu gewissen Zeiten ein Be-
neral- Beicht anzustellen/ mit solcher Vor-
bereitung/ Andacht/ Reu und Demuth/ als
wäre sie die größte Sünderin gewesen auff
der ganzen Welt; Dardurch wurden die
andern Mitschwestern angereicht/ ihr in die-
sem so löblichem Brauch nachzufolgen.

S. 6.

Von ihrem grossen Gehorsam/ De-
muth und williger Armut.

Die Regel und Satzungen des H. Va-
ters Dominici, hielte sie vor andern auf
das fleissigste und vollkomlichste/ mit Erbie-
tung grossen Gehorsams gegen ihrer Obrig-
keit und vorgesezten/ nach des H. Bernhardi
Ermahnung/ welcher spricht: Ein vollkom-
ner Geistlicher und Gehorsamer erwartet
des vorgesezten Befelch nicht / sondern also-
bald bereit er die Ohren zu hören/ die Zun-

B vij gen

gen zu der Rede/die Füße auff den Weg/die Hände zu dem Werck/und befließigte sich innerlich in seinem Herzen / damit er den Befelch seiner Obern vollziehe.

Die wahre Demuth und milde Barmherzigkeit hatten bey dieser heiligen Königin eine beständige Wohnung: Dann sie in allem Thun und Lassen so demüthig / daß sie auch die geringste Dienst und Arbeit mit Freuden verrichtet. Es thät ihr leid / so ihr andere die Gelegenheit enkogen / oder sie als eine Königin verehrten / sagte: Sie sollen wissen / daß sie ihrer nicht mehr achten sollten / als anderer Mitschwestern. Dannenhero wartet sie den Schwestern im Refenter auf / trug ihnen die Speisen zu / nahm sie wieder ab / trug selbe in die Küchen / beflüsse sich auff das beste / damit ihnen nichts abgienge: So sie aber selbst zu Tisch saß / wolte sie keine besondere Ehr leiden / bezwang offtermahlen so wol Junge als Alte / daß sie mit ihr auß eigener Schüssel essen mußten / so sie sich dessen wiegerten / achtete sie solche Ehr vor ein große Schmach. Es bezeuget auch die Schwester so bey 24. Jahr in der Küche gedienet / die Königin habe sich der Zeit niemahl beklagt einiges Mangels der Speisen halben / auch nichts

nichtsweilers begehrt noch haben wollen/als was das Convent hätte/sie wäre gesund oder franck. Im Capitel bekante sie ihre Verbreche und Schuld vor der Priorin und allen andern öffentlich/auffs demütigste. Sie war gegen männiglich mild/trug ein grosses Mitleiden mit den betrübten oder francken Schwestern / hielt anderer Creuz und Kranckheit vor ihr eigenes Leyden. Dero wegen sie solchen mit Raht und That bey sprunge / besuchte sie / und war auff Mittel bedacht / wie ihnen zu helffen. Selten / ja schier niemalen kam ein Mensch / geistlich oder weltlich zu ihr umb Raht / welchen sie ungetröst hinweg liesse: Ihre Schwestern besuchte sie in ihren Anliegen / und gab ihnen tröstliche Ermahnung / wann sie ihnen sonst nicht konte anderst beförderlich seyn.

Die willige Armuth betreffend / liesse es sich ansehen / als hätte dieselbige unter allen andern Tugenden bey dieser Jungfrauen den Vorzug / sintemal sie nicht allein arman Kleidern / und was ihr zur höchster Nothdurfft gebühret / sondern wolte auch nichts haben; Welches dann der rechten willigen Armuth ein wahre Eigenschaft ist. Es begab sich etwan / daß ihr Stieffmutter / Fr. Agnes /

Agnes / Königin von Ungarn / geborne Her-
zogin von Oesterreich / nach Thöß came / sie
heimzusuchen / dieser kam Elisabeth entgegen
in einem alten / abgeschabenen und ver-
flickten Rock. Da Agnes die Königin die-
ses wahr genommen / sprach sie: Liebe Toch-
ter / schämet ihr euch nicht / als eines Königs
in Ungarn Tochter / in einem so verächtlichen
Kleid / so hin und wieder verrissen und ge-
flickt auffzuziehen? Aber die demütige Jung-
fraw Elisabetha achtet ihr Vorwenden we-
nig / und verblieb bey ihrer Armuth und
schlechten Kleidern.

In ihrem kleinen Kämmerlein sahe man
nichts denn ein Crucifix ohne Silber und
Gold / ein Strohsack mit schlechten Tüchern
und Überdecke. Dann dazumahlen das
Kloster Thöß gar geringes Einkommen hat-
te / war schlecht von Holz gebawet / und war
nichts zu finden / als Mangel in allem / und
grosse Armuth. Je ärmer aber das Klob-
sterlein nach dem äussern Schein / desto rei-
cher war es an aller Heiligkeit und Tugenden /
und leuchtet die würdige Königin unter
den Schwestern / als der Morgenstern im
Firmament unter dem ganzen himmlischen
Gestirn.

S. 7.

Von ihrer inbrünstigen
Andacht.

Der Fleiß des Gebets hatte dermassen in ihr eingewurzelt/ daß ihr Thun und Lassen das Vornehmste war/ Gott mit rechter Andacht und stetem Gebeth zu dienen. Im Chor war sie embsig im Gesang und Vollbringung der sieben Tagzeiten/ daß sie sich auch durch mannigfältige Kranckheiten davon nicht ließ abhalten/ es wäre dann die höchste Noht. Sie ist auch offi in der Kirchen gefunden worden im Geist verzückt/ und zu Zeiten ein Elenhoch von der Erden erhebt gesehen worden. War auch offi im Gebet so eiffrig/ daß sie als ohnmächtig gefunden/ und auß der Kirchen in ihr Zimmer getragen worden. Desgleichen verrichtet sie mit abgemattetem francken Leib/ und schier täglichen Wehetagen/ so strenge Bußwerck und Gebeth/ daß sich die andern Schwestern sehr darüber verwunderten/ und grosse Gnade Gottes mit ihr zu seyn spühren und abnehmen mußten.

Zum heiligen Leiden Jesu Christi/ hatte sie eine sondere Andacht/ welches sie täglich
wol

wol betrachtet/ aber am Charfreytag erzeigte sie ihre grosse Lieb und Andacht / in dem sie mit tieffer Demuht 400. mahl Veniam machte / und die Erden küsste / seiner Marter zu Ehren / mit angehengten schönen andächtigen Gebeth und Buß- Wercken; trunck denselbigen Tag weder Wein noch Wasser.

Im heiligen Advent hatte sie diese andächtige Übung / daß sie 7000. Englische Gruß / mit so viel Veniis und Erdenküßungen betet / zu Ehren deren Stunden / welche unser Heyland in dem Jungfräwlichem Leib MARIÆ gelegen ist.

Und wann der heilige Wehlnacht Abend kommen / gieng sie zu Metten an ein abgesondert Ort / betet 1000. Englische Gruß / dem netogebornen Kindlein zu Ehren / mit embßiger Betrachtung dieses grossen Geheimniß.

Sie war eine sonderer Liebhaberin der Mutter Gottes / dienet ihr auff das allerdemütigste / verehrte ihre Festtage mit sonderer Andacht / besonder das Fest der Verkündigung / derer Freud und Ehr sie die Mutter Gottes offtermahnet.

Wann etwan die jungen Schwestern Elisabethen besuchten / und beehrten sich mit ihr in geistlichem Gespräch etwas erlustigen /

ffigen / und ihren Schmerzen und Weheta-
gen einige Linderung zubringen / sprach sie
über ein kleines : Liebe Kinder / ich gehe etwas
in die andere Welt zu schicken / auff daß / so
ich dorthin komme / auch zu bleiben finde : und
gieng hiemit zu ihrer gewonlicher Andacht
und Gebet.

§. 8.

Wie angenehm und kräftig vor
Gott ihr Gebet gewesen sey.

Auff ein Zeit wolte eine alte Schwester
etlicher Sachen wegen / gern mit Elisa-
betha geredt haben / konte sie aber nirgend im
Kloster finden oder erfragen : Gieng also in
den Chor / fand auch niemand / als eine an-
dächtige Schwester / so auff der Erden lag in
ihrer Andacht / vor dem **MARIÆ** Bild / (diese
war die Elisabeth, welche doch die andere nit
kennet) da sahe die alte Schwester / wie daß
sie / Elisabetha, einer guten Elen hoch von
der Erden erhebt wardt. Nach einer Stund /
kam die würdige Königin vom Chor hinab
zu der Schwester / welche auffgewartet / umb
zu sehen / weme diese Gnad begegnet sey / gieng
gen also beyde zum Chor auß / und beschlosse
die

die alte den Chor wol/ damit niemand weder auß noch hinein möchte/ und gleich hernach suchte die alte mit einem Liecht im ganzen Chor/ ob niemand anderst vorhanden/ funde aber niemand. Erkännete also/ daß dieser seligen Königin/ solche Gnad von Gott widerfahren.

Eine andächtige Schwester sahe auff ein Zeit im Schlaaf die würdige Königin und etliche andere Schwestern des Gotteshaus/ daß jegliche unter ihnen ein Beislein/ oder hölzernes Geschirz in den Händen trugen/ und beteten unser lieben Frawen Metten/ und so manches Wort sie von dieser Metten aussprachen/ so viel Beerlein fielen von ihren Zungen und Mund in die hölzerne Geschirz/ aber von der seligen Elisabeth Mund/ auff jedes Wort zwen grosse Beer; Woraus diese Schwester ihre grosse Andacht und Euffer im Gebet vermerckt; Dann die würdige Königin pflegte alle Nacht/ so das erste Zechen zu der Metten geleutet/ auffzustehen/ und von unser lieben Frawen die Metten zu beten.

Zwo Personen starben zu unterschiedlichen Zeiten/ welche in Lebzeiten dieser Elisabeth überlastig gewesen/ und Leyds gehalten hat

hatten. Diese zwei Personen erschienen
dreyen Kloster-Frauen des Gotteshaus
Thöf / mit inniger Bitte / sie wolten ihrent
wegen demütig mit einer venia auff der Er-
den / Elilabetham umb Verzeihung bitten /
wegen ihrer Mißhandlung / damit sie bey
Lebzeiten dieselbe betrübt hätten. Auch zu-
gleich bitten / daß sie / die Königin / Gott vor
sie bitten wolle / damit sie desto eher zu den
ewigen Freuden mögen gelangen. Es war
aber mit diesem noch nicht genug / sondern es
musste die eine Seele noch selbst zu der selts-
gen Königin kommen / und sie umb Verzei-
hung ihrer begangener Mißthat bitten / und
daß sie Gott vor sie bitten wolle; Welches
dann auch geschehen / und die arme Seele
bald darauff durch ihr kräftige Vorbitt er-
lediget worden ist.

§. 9.

Von etlichen Wunderwercken / so
Gott durch sie noch in ihrem Leben
gewircket hat.

En armes Weib / nicht weit von Thöf
wonnhaft / hatte auff die 40. Jahr einen
lahmen Arm und Hand / daß sie damit auch
die

die geringste Arbeit nicht konnte verrichten.
 Nach vielen Jahren/hörte sie in einer Nacht
 eine Stimme sprechend: Gehe zu der Kö-
 nigin von Ungarn/ spreche sie an/ daß sie
 deine Hand berühre/ so wirstu deine Ge-
 sundheit daran erlangen. Die arme Frau
 achtet sich der Stimme wenig/ hielt es vor
 einen Traum: Da höret sie in der andern
 Nacht die Stimme wiederumb sprechend:
 Du solst gehen zu der Königin in Ungarn.
 Da gedachte sie: Sollstu dann in Ungarn
 so unbekanten und weiten Wegreisen/so wer-
 re es zu erbarmen. Sie wuste nicht daß die
 Königin zu Thöß im Gotteshaus wäre: In
 der dritten Nacht aber hört sie deutlich die
 Stimme: Du sollest gehen zu der Königin
 in von Ungarn/so zu Thöß im Kloster wohn-
 net/ die wird dich gesund machen. Mor-
 gens kam die arme Frau vor das Kloster/
 zeigte an der längenach/ was sich mit ihr zu-
 getragen/ begehret darauff ernstlich zu der
 würdigen Königin. Als aber Elisabetha
 dieses verstanden/erschraek sie/weil sie Alters
 halben/und in der Profession noch jung war/
 sprach auß grosser Demuth; Sie erkenne
 sich ganz untüchtig und unwürdig/die Frau
 zu heilen. Aber auß inständiger Vorbitt
 der

der Schwestern bewegt / gieng sie zu der armen Frauen / begriff deren Arm und Händ / darneben Gott bittend / er solle sie ihres grossen Glaubens geniessen lassen / und barmherzig ihr die Gesundheit verleihen: Da bekamen die Arme und Hände alsobald ihre Kräfte und Gesundheit über / und nach wenig Zeit verehrete diese erledigte Person in das Gotteshaus Thörs zu Danckbarkeit erlangter Gesundheit etliche Sachen / welche sie mit eigener Hand gewircket und gemacht hatte.

Auff eine Zeit gieng Elisabetha, sampt einer andern Schwester in des Gotteshaus Baumgarten / frischen Luft zu empfangen; In dem hin- und hergehen / kamen sie auch zum Brennhaüßlein / in welchem der Königin Dienstmagd Rosenwasser und dergleichen aufbrennet / zu Auffenthaltung ihres schwachen und francken Leibs. In dem sie zu dem Häußlein / so ganz von Holz erbawet kamen / sahen sie daß alles darin brennen thäte / und niemand war vorhanden der hätte löschen können; Da sprach die eine Schwester / sie wolte gehen andere bitten das Feuer helffen zu leschen; Die würdige Königin aber wolte es nicht zulassen / sprechend / sie wol

wollen es selbst leschen / dann bis jemand kommen möchte / läge das Häußlein zuhauffen. Da war aber weder Wasser noch eingiges Geschirz / als eine alte zerlöcherete und albereit halb verbränte Wannen / nirgends zu dienstlich / als Kolen darin zu tragen: Da ergrieffe die selbige Königin die Wannen / Wasser darin zu tragen / welches die andere Schwester ihr wollen abwehren / sagend: Es sey ein unmöglich Ding mit der gelöchereten Wannen etwas auszurichten / und Wasser darin zu tragen. Aber der Glaube dieser Königin war so fest / daß sie gesinnet war / und hatte solches Vertrauen / daß es bey Gott nichts unmögliches wäre zu erhalten / da man die Hoffnung auff ihn setzt: Kamen also zu dem Wasser / erfüllten die gelöcherete Wannen / trugen es dem Häußlein zu / und löscheten darmit das Fehr; Darzu Menschlicher weiß darvon zu reden / viel gehört hätte. Hat also ihr groß Vertrauen zu Gott / und ihr frommes Gottseliges Leben / diesen Schaden mehr / als das Wasser abgewendet.

§. 10.

Von vielem Creuz und Leiden/ so sie
mit grosser Gedult außgestan-
den hat.

Wir müssen auch anzeigen / was vor
Creuz und Leiden/ Kranckheiten und
Beschwerden die würdige Königin ihr Leb-
tag erlitten hat / welche ihr Gott als ein
Heimstewer und Zeichen seiner Liebe zuge-
sandt / sie ihm desto kräftiger dardurch zu-
weignen / und zu einer angenommenen Ge-
spens zu machen. Wil nicht melden die gros-
se Armuth / welche sie die 24. Jahr / so sie im
Orden gewesen / gelitten und außgestanden
hat / dann sie sich mit dem armen Klosterlein
auff das äusserste beholffen. Von ihren
Freunden keine Hülff gehabt / sintemal sie
weit von Ungarn enlegen; Zudem war ih-
re Stieffmutter / Frau Agnes / die Königin /
ein strenges Weib / achtete der Stiefftochter
wenig / unangesehen das grosse Gut / so sie
von ihrem Vater / dem König Andrea be-
kommen / dessen sie doch die Tochter nichts lieffe
geniessen / viel weniger das Gotteshaus
Thöß / bis nach Ableiben der seligen Elil-
bethæ.

E

Es

Es geschah bald auff ihr Profession/ daß sie mit einer schweren Kranckheit wurde angegriffen. Die Aerzte hielten darvor/ zu vorriger Gesundheit Erlangung/ ein warmes Bad am besten zu seyn. Fuhr also Elisabeth mit Erlaubnuß der Obern/ sampt etlichen Mitschwestern gen Baden in dem Ergöw. Von dannen begab sie sich nach verrichter Badenfahrt gen Königsfelden / in das Kloster / zu Frau Agnes ihrer Stieffmutter / welche dorten wohnte / sie zu besuchen/ vñ etwas Ergeßligkeit bey ihr zu haben. Da zeigte Königin Agnes der seligen Elisabeth alle ihre Schätze und Kleinodien/ so sie von deren Vater / König Andrea in Ungarn bekommen hatte / und von allem dem/ schenckte sie die Königin ihrer Tochter nicht das geringste / sondern liesse sie wiederumb mit lehrer Hand nach Baden ziehen ; Welches Elisabeth herzlich wehe thäte / jedoch mit Gedult und Stillschweigen überstunde. Von Baden zog sie nach Zürich auff Einsiden/ an welchen Orten ihr grosse Ehr bewiesen worden/ neben vieler Verehrung / so die Städte und umbliegende vom Adel ihrer Königlichen Person erzeigten: Darvon sie etwas Erquickung ihres Kummers/ so sie an ihrer

ihrer Stieffmutter Unhöflichkeit empfangen / erlangte / und sonderlich in der heiligen Capellen zu Einsidlen ; Dannenhero sie vielmahl bekant / wäre ihr diese Gnad nicht widerfahren / daß sie vor gewiß wiederumb in grosse Kranckheit gefallen wäre.

Vier Jahr nach der Profession siele Elisabetha in eine andere schwere Kranckheit / daß die Aerzte einhelliglich bekänneten / sie hätten von solcher Kranckheit nie gehört noch gesehen : Verzagten also an ihrem Leben ; bevorab / weil die Schwachheit von Tag zu Tag zunahm / daß die selige Königin ihr selbst nicht heiffen konte / und guter Wacht von nöthen hatte. Diese Kranckheit erstreckte sich von der H. Pfingsten / bis in Wintermonat auff S. Elisabethæ ihrer Baasen Tag. Hierzwischen verlohr die Krancke alle ihre Kräfte der Gliedern / wie auch den Verstand. Über so lange Zeit erschien ihr auff aller Heiligen Tag / die H. Königin und Wittib Elisabetha ihre Baas / nach der Metten ; ermahnete sie zur Gedult und Standhaftigkeit / mit Versprechen / es werde in 14. Tagen besser werden / doch hätte sie noch grosse Schmerken und Weherumb auszusehen. Hierauff legte die Heilige ihre Hände auff der

E ij Kran

franken Baasen Haupt / sprechend : Es soll dir besser werden im Haupt / denn solchen Gewalt hab ich von Gott dem HERREN / dir mitzutheilen und anzukünden. Da ließ das Hauptwehetumb nach / und kam sie wiederumb zu vorigem Verstand ; Aber die Kranckheit des ganzen Leibes / nahm mehr zu / daß es die Umstehende ein unmöglich Ding bedunckte zu erdulden. Da nun der 19. Tag Wintermonats herzu kommen / das ist / der Festtag S. Elisabethæ der Wittib / ihrer Baasen / kam die Krancke in so grosse Wehetage / daß sie von dem Bett sich aufhub und in die Kirchen vor den Chor-Altar lieff / da sie dann in Ohnmacht gefallen / und eine gute Zeit darin lag / daß die Schwestern so ihrer pflegten / in Sorgen und Angst wegen ihres Lebens stunden. Als von dem Convent die Vesper ward gesungen / da wendet die Krancke sich umb / thäte die Augen auff / gleichsam erwachte sie auß einem tieffen Schlaaf / und war aller Schmerz und Wehetumb hinweg / bliebe auch keiner Kranckheit einiges Zeichen / als allein eine Blödigkeit. Diese Besserung und Erledigung hatte ihr gemelte S. Elisabeth die vorige Nacht vor der Metten vorgesagt / da sie
 ihr

ihr zum dritten mahl in ihrer Kranckheit erschienen / und sie verträöstet / daß sie an ihrem Festtag unter der Vesper / durch ihr Vorbitte solle erlediget werden. Hierauff begehrt die geistliche Königin / man solte ihr ein warm Bad zurichten / und nach dem Bad in ihr Bettlein tragen / und von Tag zu Tag wardt es besser mit ihr / daß sie über wenig Zeit wieder zu Chor / und in das Refent abkommen mochte / und den Schwestern mit Liebe beywohnen und dienen. Ob sie nun zwar von ihrer schweren Kranckheit erlediget worden / und zum Theil zu voriger Gesundheit kommen / litte sie doch noch täglich etwas darvon / biß an ihr End und seliges Ableiben.

S. II.

Von ihrer grossen Gedult in der letzten Kranckheit / und was sich darbey zugetragen.

Der Jahr vor ihrem seligen Tod / kam sie das viertägige Fieber an / das wehrete lang / und setzte ihr dermassen zu / daß sie an Leibeskräften so sehr abnahm / daß sie nichts versehen mochte. Es liesse sich ansehen / als hätte Gott alle seine Pein / Marter und Tod

E iij mit

mit dieser seiner außersuehlten Braut getheilet / und ihr eingedruckt / welches dann diese selige Schwester Elisabeth vielmahl inniglich von Christo pflegte zu begehren / er wolle sie seiner Schmerzen theilhaftig machen / darneben seine Gnad und Gedult verleihen / selbige zu übertragen. Dieser eifrigeren Bitte ward sie bewehrt / und wie gehört / mit mancherley Kranckheiten heimgesucht / welche sie immerdar so willig auffgenommen und überstanden / daß nie keine Ungedult an ihr gespühret / noch Kleinmütigkeit von ihr gehört worden. Welches sonderlich in den zweyen letzten Jahren erschienen: Dann da bekam sie so hefftiges Grimmen / daß sie auch an allen Gliedern erlahmet / und also ihr selbst im geringsten nicht helfen konte; Ja so gar vor sich selbst weder essen noch trincken konte; sondern mußte wie ein kleines Kind gespeiset und erhalten werden. Diese Erlahmung vermehrte sich dergestalt in allen Gliedern / daß endlich auch Geschwähr darauß entstunden / und Löcher im ganken Leib / oft zehen / oft mehr oder weniger. In dieser Göttlichen Heimsuchung und Schmerzen aber / sagte sie oft auß Inbrunst des Herzens / und grosser Begierde:

HEXX/

HEXX/ich lobe dich/ und dancke dir/ daß ich
meiner Glieder und gansen Leibs solle un-
mächtig seyn durch deinen Willen/ als du
auch am Stamm des heiligen Creuzes mei-
netwegen seyn woltest/ und kein Glied rüh-
ren kontest.

Da die gedultige Königin in dieser
Kranckheit ein Jahr also mit viel Angst und
Schmerzen hatte zugebracht/ erachtet män-
niglich/ sie könnte in die Länge nicht mehr le-
ben/ Menschlich darvon zu reden: Aber der
gerechte Gott/ welcher seiner geliebten Ge-
spens Belohnung und Erone der ewigen
Freuden noch grösser machen wolte/ erstre-
ckte/ neben andern Gnaden/ ihr das Leben
noch ein Jahr/ welches sie zu Bett mit vielen
grossen Wehetagen/ Lähme/ durchgelöcher-
ten Leib in grosser Gedult/ Andacht und in-
brünstigem Gebet zugebracht hat.

In einer Nacht/ als die Königin in gros-
ser Lähme und Schmerzen lage/ und ihre
beyde Aufwartterinnen schliessen/ löschet in
der Kammer das Nachtlecht auß; dessen sie
erschrocke/ schrie denen beyden zu/ welche
zwar erwachet/ aber wegen grosser Müdig-
keit/ und vorhin langen Wachens/ wieder-
umb einschliessen. Hierauff erwartet die

lanffmütige Königin / des Tages mit Verlangen / und liesse beyde Warterinnen ruhen. Wie sie also in ihrer Kranckheit lage in dem Gebet und geistlichen Betrachtungen / wardt die Ampel oder Liecht in der Kammer von Himmel angezündet / so dann viel heller als zuvor gebrunnen / dessen sich die Warterinnen / als sie wiederumb erwachet / sehr verwunderten / wolte ihnen doch die gründliche Warheit nicht entdecken / woher das Liecht kommen / oder wer es hette angezündet.

Eine andere Nacht / als ihre Auffwarterinnen geschlaffen / in dem sie sich selbst gesund / und bey Kräfften zu seyn vermeinte / stund sie auff / legte ihre Kleider heimlich an / gieng in aller stille in den Chor / vor das Hochwürdigste Sacrament / betet darvor eine gute weil mit höchster Andacht; Darauf gieng sie wiederum in der Stille zu Bett / daß keine Schwester erwachte / oder es innen worden / biß sie es hernach selber angezeigt. Was ihr aber vor eine Offenbarung in ihrem Gebet in der Kirchen vorkommen / wolte sie niemand sagen / trug es mit sich unter die Erden. Und dieses ist ihr letzter Gang in die Kirchen gewesen.

Es geschah / daß unter andern so sie besuch

suchten / ein Person mit dem bösen Feind be-
 fessen war / aus welcher der böse Geist öffent-
 lich bekennet: Gott habe ihm diese würdige
 Königin sonderlich auferwehlet / und zu
 grosser Seligkeit verordnet / were auch so
 grosses Verdiensts / daß wann sie ihn wer-
 de bitten / würde sie in ihrem Abschied ein
 grossen Raub der Seelen auß dem Fegfewr
 mit ihr zur ewigen Seligkeit nehmen / darob
 das ganze himmlische Heer sich erfreuen
 werde.

§. 12.

Von ihrem seligen End.

Als ihr Sterbstündlein herbey nahete /
 und die S. Elisabetha solches albereit
 vorwusste / sprach sie gutes Verstandes:
 Nun ist es darzu kommen / daß ich von Gott
 begehren muß / darab alle Menschen erschre-
 cken und erzittern / nemlich / daß er mir den
 Tod sende / durch den er mich von diesem
 Jammerthal abfordere. Auff diß liesse sie
 sich mit den H. Sacramenten versehen / mit
 schöner Vorbereitung einer demütigen voll-
 kommenen Beicht und inbrünstigem Gebet /
 nach alter Gewonheit.

E v

Nach

Nach gehaltenem Gottesdienst / beehrte sie vom Umbstand / man solte ein Fenster öffnen / bey ihrem Bettlager; Da sahe sie den Himmel mit grossem Eiffer an / sprechend: **HERR** mein Gott / Schöpffer und Erlöser / mein ewiger Belohner / sihe mich heut an mit den Augen deiner grundlosen Barmherzigkeit / und nimm mich auff in dein ewiges Vaterland / von dieser elenden Welt / durch dein bitteres Leiden und schmerzlichen Tod / und lasse mich dessen genießen / dann ich also von dieser Welt hinfahre / daß ich mich nicht zu erinnern habe / daß ich je einen Menschen gesehen / so mir mit Blut verwandt were / seithero ich von meines Vaters Königreich und Land geschieden bin. Nach dem Gebet / wandte sie sich zu ihrer Priorin und ganzem Convent, bedanckte sich hefftig aller bewiesener Ehr und Gutthaten / gehabter Sorg und Mühe in ihren Schwachheiten: Hernach begab sie sich wiederumb zu ihrem inbrünstigen Gebet / mit grosser Liebe und Zuversicht gegen Gott / ruffte ihn mit Mund und Herzen an umb gegenwertigen väterlichen Trost. Und in solcher Andacht verchiede die selige Seel auß dem abgemarterten Leib / in die ewige Freud und Seligkeit / umb

umb das Jahr Christi 1338. den 6. Meyen/
ihres Alters 41. als sie 28. Jahr in dem heili-
gen Prediger-Orden zugebracht.

Es ist diese Hoehgeborne Königin von
Gestalt und Natur gewest / eine schöne an-
sehnliche Person / als sie noch gesundes Leibs
ware; Also / daß einer wol ab ihrer Sanfft-
mütigkeit mercken konte / ihre grosse Heilig-
keit; Auß dem Gang und Geberden / ihre
Demuth; Und auß der schönen heroischen
Leibesgestalt / ihr hohes Königliches Her-
kommen; Wie nicht weniger auß ihrem
strengen büßfertigen Leben / ihre grosse eiffe-
rige Liebe zu Gott.

§. 13.

Was sich nach ihrem Tod zutragen.

Dann die fromme Königin also seliglich
von dieser Welt abgetretet / entstunde ein
grosses Weinen und Trauren / nicht allein
bey den Schwestern / und denen so in des
Klosters Diensten waren / sondern bey män-
niglich so sie kenneten. Der Körper ward
nach Ordens Brauch zu der Begräbnuß be-
reitet / und 8. Tage außser dem Erdreich an
E vj einem

einem geweyheten Ort auffbehalten/biß ihre Stieffmutter/Königin Agnes/von Königsfelden nach Thöß kam/ und zwar mit viel Volcks/ da geschah/ als Fraw Agnes die Königin in ihrer Ruhe war/ erschien ihr Elisabetha in heller Klarheit/ weisser als der Schnee/ war auch über zwo Ellen hoch von der Erden erhaben/ deßgleichen redete sie ernstlich mit ihrer Stieffmutter. Diese Erscheinung sahe nicht allein Fraw Agnes die Königin/sondern auch ihre Kammer-Jungfrauen/ die Stimme und Wort aber konten die Jungfrauen nicht verstehen/ aber die Königin Agnes verstunde sie genug/ wolte aber niemahls sagen was die Tochter mit ihr geredt hätte/sondern sprach: Was geredt worden/wird niemand vernehmen/und muß mit und bey mir sterben. Folgenden Morgen/nach gehaltenem Gottesdienst/wardt die selige Königin Elisabeth mit vielen Jähren in die Kirchen begraben; und zog Königin Agnes betrübt widerumb nach Königsfelden/ und thäte dem Gotteshaus Thöß hernach viel guts/ mit Stiftung Steuer und Hülff.

Nachdem die glorwürdige Königin Elisabeth 30. Wochen in der Erden begraben
gele

gelegen / vermeinten etliche gut zu seyn / daß
der Körper in ein von aufgeschawenen Stei-
nen höhers Grab solte gelegt werden / wegen
ihrer Heiligkeit / und daß sie Königlichen Her-
kommens were. Auff derer Gutachten wardt
sie aufgezogen: Da begehrtten die andäch-
tige Schwestern / man solte den Sarcf auff-
thun / und vergünstigen / daß sie dieselbe noch
einmahl sehen möchten. Ihre Bitt aber
wardt abgeschlagen / in Bedencken daß sie
meistentheils verwesen / wegen langwieriger
Kranckheit / und vorhin durch gelöcherten
Leibes schaden. Denoch war der Schwestern
Andacht so groß / daß sie das Grab selber
öffneten / befunden die selige Königin nicht
allein unverwesen / sondern auch gar kein Zei-
chen ihres gelöcherten Leibs ; beneben merck-
ten sie einen sehr lieblichen Geruch / da doch
der mehrer Theil der Kleidern schon verwe-
sen gefunden: Dessen die andächtige Schwe-
stern sich hoch erfreueten / und haben Gott
Lob und Danck gesprochen. Also wardt ihr
heiliger Leichnam auß dem hölzernen todten
Baum in den steinern etwas erhöhet gelegt /
mit großem Verwundern / daß nichts an ihr
versehrt / weilen sie noch bey Lebzeiten halb
faul und durchgraben gewesen. Deren Leib

E vii der

der barmherzige Gott zu mehrerm seinem Lob / und der seligen Königin / Schwester Elisabethæ Heiligkeit anzudeuten / in vorige Gestalt verwendet hat. Der Grabstein ist in dem Gotteshaus Thöß bey Winterthur in dem Chor zu oberst / darauff der 4. Evangelisten Bildnissen / in der mitten aber zu beyden Seiten / die Königliche Wappen des Königreichs Ungarn / auff gute alte Manier geschnitten / ohne alle Jahrzahl oder Grabchrift.

Es hat auch nach ihrem Tod an Wunderwerken nicht ermangelt / mit welchen Gott ihre Heiligkeit bezeuget und bekräftiget hat. Aber geliebter Kürze wegen / wollen wir nur eins oder anders melden / so durch dieser trewen Dienerin Gottes Vorbitt / zweyen Schwestern geschehen; Auf denen zu erkennen / daß sie nicht allein bey Lebzeiten / sondern auch nach ihrem Tod / mit Wunderzeichen geleuchtet habe.

Eine Schwester zu Thöß hatte viel Kranckheiten erlitten / und da man der seligen Königin nach altem Christliche Brauch den dreyszigsten hielt / war eben diese Schwester mit zweyen unterschiedlichen Kranckheiten sehr beschweret / stunde doch auff / gieng zum

zum Grab der Königin/ in gänglicher Hoff-
nung/ durch ihre Verdienst Hülff zu erlan-
gen/ ermahnte die selige Elisabetham aller
ihrer Kranckheiten und überstandenen Trüb-
salen/ bittend/ ein Erbarmnuß mit ihr zu ha-
ben/ und bey Gott ihre Gesundheit zu erwer-
ben sich bekeissen/ verhiesse benebenst ein gan-
zes Jahr ihr Begräbnuß täglich zu besuchen/
darauß ward die Schwester frey von beyden
Kranckheiten.

Eine andere hatte das andertägige Fieber/
durch welches sie umb alle Kräfte kame/
daß sie sich selbst kaum ertragen mochte;
Gieng auß großem Schmerzen in die Kir-
chen/ ersah ungefehr der seligen Elisabethen
Grab/ kam in Gedancken/ wolte sie umb
Hülff anrufen/ damit sie ihr von Gott die
Gesundheit erlangte; trate mit Andacht zu
dem Grab/ thate was sie ihr vorgenommen
hatte/ versprach auch mit besonderm Gebet
ein Jahr lang täglich ihr Grab zu besuchen.
Nicht lang war sie da/ empfunde es besser
mit ihr zu seyn/ und nach und nach kam sie zu
Kräfte/ und hat sie das Fieber verlassen.
Gott gebe daß wir auch ihrer Vorbitt theil-
hafftig mögen werden/ Amen.

Henricus Muner Lucernensis Carthu-
sianus in sua Helvetia Sancta,